

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 36

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

62

WERNER WOLLENBERGER

Der Wettbewerb:

Nennt das Kind beim Namen!

Darf ich rekapitulieren?

Danke!

Also:

Vor ein paar Monaten hat uns die schweizerische Nationalbank, großzügig wie sie ist, wenn es nicht unbedingt ihr eigenes Geld kostet, mit dem Geschenk neuer Banknoten bedacht. Es sind Noten, denen man beim besten Willen nicht die besten Noten geben kann. Und dies aus ein paar sehr kühlen Gründen heraus nicht.

Zum Beispiel einestils der Helgen wegen, welche diese Scheine nicht ganz so zieren, wie man sich das im Lande der besten Graphiker der Welt gewünscht hätte. Sie streifen, da kann man kaum anderer Meinung sein, auf höchst gefährliche Weise das Süßliche und das übertrieben Liebliche, wenn sie etwa neckisch weidende Osterhäschen oder ein Bühchen, das sein Geißböcklein mit Alpenblümchen von der geschützten Sorte füttert, präsentieren. Andererseits schockieren sie teilweise mit Darstellungen, die auf Notenscheinen nur scheinbar, und nur dann, wenn man mit den kühnsten Gedankensprüngen operiert, einen Sinn haben. Schließlich versuchen diese Noten, das Format, das ihnen abgeht, durch Länge zu ersetzen. Die Tausendernote etwa ist so groß, daß man sie ohne weiteres als Leinwand für die Projektion von CinemaScope-Filmen verwenden könnte. Ich brauche nicht zu betonen, daß eine solche Ausdehnung geringen praktischen Wert hat, so praktisch der Besitz einer dieser Noten grundsätzlich auch sein mag.

Diese Geldscheine sind also vor ein paar Monaten in Umlauf gesetzt worden.

Vor ein paar Wochen habe ich die Leser des «Rorschacher Trichters» gebeten, sich für die neuen Noten einen möglichst witzigen Ausdruck auszudenken. Und zwar a) einen für die Grün-Apfel-Ernte der Fünfigernote, b) einen für den blauen Martin der Hunderternote, c) einen für den rosaroten Jungbrunnen der Fünfhunderter und c) einen für den dunklen Totentanz des Tausenders.

Als ich die kleine Denk-Aufgabe stellte, dachte ich nicht an einen besonders großen Erfolg meiner Aufforderung. Gewiegte Kenner der Materie Wettbewerb versicherten mir außerdem, ich brauche mir ja nicht einzubilden, daß ich allzu viele Vorschläge bekäme. Wettbewerbe, so sagten sie, hätten nur dann Erfolg, wenn sie so blöd und so leicht zu lösen seien, daß auch der Denkfaulste bequem mitmachen könne. Und zwar ohne Angst haben zu müssen, daß die Teilnahme an dem Wettbewerb auch nur die hinterste Kleinstzelle seines Denkapparates irgendwie belaste.

Nun, Fachleute haben immer recht. Außer dann, wenn sie sich täuschen.

Im Falle dieses Wettbewerbes täuschten sie sich auf grausame Weise. Grausam vor allem für Franz Mächler, Wolf Barth und mich. Wir waren nämlich das, was man auf deutsch die Jury nennt. Und diese Jury nun hatte nach ein paar Nächten Köpfe wie Hochhäuser und Augen so rot wie ein Teilnehmer am Jugendfestival von Moskau.

Doch ich schweife.

Ab, meine ich.

Und komme deshalb zurück zum Wettbewerb und seinen Teilergebnissen.

Da wäre zunächst die Tausendernote. Für sie gingen die meisten Vorschläge ein. Das bedeutet wahrscheinlich, daß sie das größte negative Interesse erregt haben dürfte. Dabei überwogen Bezeichnungen, die das Wort «Totentanz» in das Helvetische übersetzten, bei weitem. Ihre Reihe beginnt etwa mit dem schönen Wort «Knochentango»,

weist die hübsche Alliteration «Leichenländer» auf, den leicht unappetitlichen, aber nichtsdestoweniger komischen Begriff «Gnagi-Ballett», und endet mit dem Versuch, auch modernere Tänze zur Umschreibung des «Totentanzes» zu verwenden. Sie lauten etwa «Apocalypso» und «Dividenden-Rumba».

Warum wir uns für keinen dieser Ausdrücke entschieden haben, so phantasievoll sie auch erdacht sein mögen? Nun, weil wir einen Namen haben wollten, der wirklich Aussicht hat, in den Sprachgebrauch überzugehen. Und ein solcher muß unserer Ansicht nach von Anfang an daran erinnern, daß es sich um den Ueberramen einer Banknote handelt. Aus diesem Grunde schießen auch diese, zugegebenermaßen alle trefflichen und treffenden Namen aus: «Jenseits-Photo», «Grabstein» und «Denkzettel». Eine Weile lang überlegten wir uns, ob wir nicht einen der folgenden drei Begriffe prämiieren sollten: «Erbstück», «Knochenheuer» und «Jedermann». Schweren Herzens verzichteten wir dann aber darauf, denn wirklich populär dürfte wohl keiner von den dreien sein. Am ehesten vielleicht noch der «Knochenheuer», der immerhin an den berühmten «Hodlerheuer» der früheren Serie erinnert. Schweren Herzens, wie ich Ihnen sagte.

Bevor ich Ihnen nun aber sage, wofür wir uns wirklich entschieden, muß ich Ihnen noch eine kleine Formulierung mitteilen, die zwar nie Aussicht auf einen Preis hatte, weil sie keineswegs den Bedingungen entsprach, die aber zu schön ist, als daß ich sie Ihnen unterschlagen möchte. Sie heißt: «Traurig aber rar!»

Sehr hübsch, nicht wahr?

Und damit zum Namen für den Tausenderschein. Er ist fünfmal genannt worden, und wir mußten also eine kleine Ziehung veranstalten. Der Mann, der das Glück gehabt hat, von einer zarten Sekretärinnenhand gezogen zu werden, heißt: Alfred Spühler, und er wohnt in Uster.

Sein Vorschlag lautet: «Totenschein».

Und das ist sicher von allen Vor-

schlägen der treffendste. Abgesehen davon hat er einen sehr schönen Doppelsinn. Und schließlich läßt er sich auch noch sehr gut in den Dialekt übersetzen: «Toteschii». Also, von nun an nicht mehr «Tausendernote», sondern «Toteschii». Oder «Totenschein». Je nach Ihrem Geburtsschein ...

Übrigens kann ich Ihnen an dieser Stelle auch gleich den Namen für die Hunderternote veraten. Er kam gleich zwanzigmal, und auch er mußte gezogen werden. Und die neuen Namen für die Tausendernote – pardon, für den «Toteschii» – wählten wir auch ihn, weil er die Qualität der treffenden Desillusionierung mit derjenigen der Volkstümlichkeit und des schönen Doppelsinnes verbindet.

Er lautet: «Heiligenschein».

Zu deutsch: «Heiligeschii».

Der Erfinder dieses Namens ist eine Erfinderin, nämlich Frau Trudi Matter in Winterthur. Frau Matter, herzlichen Glückwunsch. Der Name ist gut. Vielen Dank.

Und den anderen Einsendern des gleichen Ausdrucks ebenfalls herzlichen Dank.

Und jenen, die andere Bezeichnungen für die Hunderternote gesucht haben, das gleiche in blau.

Übrigens: ein paar dieser Namen muß ich Ihnen unbedingt verraten, denn da gab es ein paar sehr schöne Sachen. Etwa: «Armenpfleger», «Samariter», «Halbstarke» und «Mantelspalter». Sehr böse ist der Ausdruck «Ersatz-Pestalozzi». Und der «Scheinheilige» ist auch nicht von Pappe. So wenig wie der «Danebenschpalter», der unter anderem von trefflicher Beobachtungsgabe zeugt, denn der Martin der Hunderternote sezziert seinen Mantel tatsächlich auf so unfachgemäße Weise, daß man ihn ruhig als Laien auf dem Gebiete der Maßschneiderei bezeichnen kann.

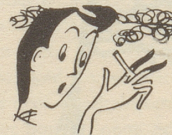
Häufig trafen für den «Heiligeschii» Vorschläge musikalischer Natur ein. Etwa: «Stehgeiger», was auf die seltsame Eleganz, mit der Martin sein Schwert handhabt, hindeutet. Andere musikalische Begriffe lauteten: «Rhapsody in Blue» und «Mondscheinserenade». Beide sind witzig und beide sind sicher nicht besonders prädestiniert, volkstümlich zu werden.

Einverstanden?

Danke!

Und nun zu der Fünfhunderter. Sie erweckte vor allem Erinnerungen an Thermalbäder. Und deshalb lauteten einige Vorschläge auch auf die Namen «Ragazer», «Zurzacher» und «Schinzbacher». Andere nahmen von solcher Umschreibung Abstand und schrieben direkt: «Familienbädler» oder «Kurörtler».

Weil wir gerade beim Baden sind: da war ein Wort, das wir um ein Haar preisgekrönt hätten, denn es ist schlechthin großartig. Und es heißt: «Streulisauna». Aber dann haben wir es doch nicht genommen. Die Gefahr, daß man das, was auf unseren Bundespräsidenten und Finanzminister gemünzt ist, seinem



Nikotinflecken

an den Fingern mahnen zum Maßhalten. Nur der kontrollierte sparsame Genuß ist für eine Dame gesundheitlich zu verantworten.

NICO SOLVENS

befreit Sie mühelos vom Zwang zur Zigarette.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken Prospekte unverbindlich durch Medicalia GmbH. Casima / Tessin

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437